

# Wissen

MEDIZIN · UMWELT · HOCHSCHULE · COMPUTER · FORSCHUNG

**KRANKENHÄUSER** TRADITIONSREICHE HAMBURGER KLINIK WIRD UMGEBAUT

## Hightech hinter alten Fassaden



So soll der Eingang zum neu gestalteten Jerusalem-Krankenhaus am Moorkamp aussehen.

ILLUSTRATIONEN: RIMPF

Angela Grosse

Es stand auf Messers Schneide, doch jetzt ist klar: Das Krankenhaus Jerusalem hat eine Zukunft und mit ihm das Mammazentrum Hamburg. Die neuen Eigentümer, die drei Mediziner vom „Mammazentrum Hamburg“ und ein Kaufmann, haben alle Hürden aus dem Weg geräumt (wir berichteten). „Wir wissen, dass wir den 75 Mitarbeitern viel abverlangt haben. Wir werden das Krankenhaus, das zuletzt dem Diakoniewerk gehörte, bis Ende 2008 für etwa elf Millionen Euro sanieren“, sagt Dr. Kay Friedrichs, einer der drei Ärzte. Gemeinsam mit seinen Kollegen und Freunden, Dr. Timm Schlotfeldt und

Prof. Eckhard Goepel, hat er ein medizinisches Konzept erarbeitet, das die Investoren schließlich überzeugte. Dem Abendblatt verrät der auch international anerkannte Mediziner, wie die Zukunft am Jerusalem-Krankenhaus aussehen wird.

Die Rotklinker-Fassade der traditionsreichen Klinik am Moorkamp in Hamburg-Eimsbüttel wird erhalten bleiben, ansonsten zieht in allen Bereichen Hightech ein. Mehrere Nebengebäude werden abgerissen und neue gebaut. Die Patienten werden die Klinik in Zukunft vom Moorkamp her durch eine helle Eingangshalle betreten.

„Dort wird, wie in einem Hotel, ein Empfangstresen stehen, an dem jeder Patient sofort erfährt, wo er seinen Arzt findet. Für alle Praxen, die wir

Die Zukunft des Jerusalem-Krankenhauses ist gesichert. Bis Ende 2008 soll die Klinik für elf Millionen Euro saniert und zu einem Zentrum für die Behandlung von Tumorerkrankungen ausgebaut werden. Ihre konkreten Pläne erläuterten die vier neuen Eigentümer dem Abendblatt.

im Hochparterre einrichten werden, gibt es somit eine gemeinsame Anmeldung“, sagt Friedrichs. Wer über Nacht bleibt, wird in komfortablen und großzügigen Ein- oder Zweibettzimmern schlafen. Die neuen Zimmer werden auf einer Ebene im ersten Stock entstehen. „Dabei wollen wir die Zahl der Betten von jetzt 90 Betten, die über drei Stationen verteilt sind, auf 50 Betten senken“, erzählt Friedrichs und ergänzt: „Was wir in Zukunft vorhaben, können wir auch mit weniger Betten erreichen.“ Die Zukunft ist eine Spezialklinik, die mehrere Ärzte nutzen können.

Erhalten bleiben werden die Kinder-HNO und die Orthopädie, mit dem Schwerpunkt Endoprothetik und ambulante Operationen. Aus- bzw. aufgebaut wird das medizinische Zentrum für Brust-, Bronchial- und Darmkrebs. „Patientinnen und Patienten, bei de-

nen der Verdacht besteht, dass sie an Krebs erkrankt sein können, die einen Knoten in der Brust fühlen oder unter unerklärlichem Husten leiden, denen wollen wir unsere Leistungen anbieten. Deshalb werden wir das Mammazentrum ausbauen, werden die Pathologie und die bildgebende Diagnostik, also Mammografie, Ultraschall, Computertomografie und Kernspin, ansiedeln. Die Geräte werden im Keller des Gebäudes stehen. Somit können wir Diagnostik und Therapie aus einer Hand und unter einem Dach anbieten. Das erspart den Patientinnen in einer für sie extrem belastenden Situation lange Wege und unnötige Befragungen“, sagt Friedrichs.

Schon jetzt behandeln die drei Mediziner gemeinsam mit Professor Christoph Lindner, der Chefarzt am benachbarten Eim-Krankenhaus ist, knapp die Hälfte aller Hamburger

Brustkrebspatientinnen. „Auf 1,5 Quadratkilometern versorgen wir hier seit Jahren die meisten Brustkrebs-Patientinnen in Deutschland“, so Friedrichs.

Zudem werden Chirurgen, die Spezialisten für endoskopische Diagnostik und Enddarm-erkrankungen sind, in das neue Klinikum einziehen. Auch Lungenfachärzte wollen die modernisierte Klinik in Zukunft nutzen, um Bronchialkarzinome zu diagnostizieren und zu behandeln. „Dabei gibt es schon heute Synergieeffekte zwischen den Kollegen und uns. Sie betreiben in den Einzelzimmern, in denen unsere Patientinnen tagsüber ihre Chemotherapien erhalten, nachts ein Schlaflabor. Insgesamt werden noch fünf bis sechs weitere Belegärzte hier arbeiten“, so Friedrichs.

Das Krankenhaus Jerusalem wird gleichwohl eine „Klinik light“ bleiben. Es werden keine Eingriffe vorgenommen werden, bei denen Patienten anschließend auf der Intensivstation betreut werden müssen.

Bei der Bewältigung der Verwaltungsaufgaben oder der Versorgung mit Lebensmitteln wird die ansonsten autarke Klinik eine strategische Allianz mit der Dampfgruppe eingehen, die unter anderem die Endoklinik in Altona betreibt. „Ärzte fallen und stehen mit ihren Mitarbeitern. Entscheidend für den Erfolg wird also neben der ärztlichen Kompetenz die gute Pflege sein“, sagt Friedrichs. Die hat, wie die Statistik der vergangenen zehn Jahre eindrucksvoll zeigt, bisher die Patienten überzeugt.



Hell und lichtdurchflutet: In Zukunft sollen die Patienten die Klinik durch eine neue Eingangshalle betreten. Am Empfangstresen erfahren sie dann, wo sie ihren Arzt finden.



Die neuen Eigentümer des Jerusalem-Krankenhauses: Dr. Timm C. Schlotfeldt, Prof. Eckhard Goepel, Dr. Harald Berninghaus, Priv.-Doz. Dr. Kay Friedrichs.

FOTO: ZITZLAFF